

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestelgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18098. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschritt 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3,50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

In vier stark besuchten Volksversammlungen protestierte die Leipziger Arbeiterschaft gegen die kommunale Wahlrechtsverfälscherung.

Das Generalkommando des zweiten sächsischen Armeekorps spricht sich in einem Erlaß für die Bekämpfung des Schnapskonsums unter den Soldaten aus.

Der Abgeordnete Baffermann läßt erklären, daß er an ein Verschwinden aus dem öffentlichen Leben nicht denke.

Die russische Regierung drohte 300 deutschen Bauern die Ausweisung an, wenn sie sich nicht naturalisieren lassen würden.

Das englische Unterhaus bewilligte die Stollste nach den Vorschlägen seiner Kommission.

Ein Versuch der jungtürkischen Regierung, die austreibende Gewerkschaftsbewegung durch einen Prozeß lahmzulegen, schlug fehl.

Die chinesische Regierung wies durch eine Verordnung sämtliche in den Grenzorten lebenden Russen aus.

Zehn Jahre Flottengesetz.

Leipzig, 23. Juli.

Der diesjährige Nauticus, das offiziöse, im Reichsmarineamt redigierte Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen, feiert in einem beachtenswerten Artikel die Entwicklung Deutschlands in dem zehnjährigen Zeitraum, der seit dem Erlaß des Flottengesetzes im Juni dieses Jahres vergangen ist. Besonders bemerkenswert sind darin die Ziffern der industriellen Entwicklung Deutschlands und vor allem auch die Tatsachen, die der Offiziosus klugsam verschweigt.

Im Jahre 1900 zählte Deutschland 56,37 Millionen Einwohner, im Jahre 1910 rund 65, das bedeutet eine jährliche Zunahme um 1,5 Prozent, während sie in England nur 0,9, in Frankreich 0,15 Prozent betrug. Und trotz dieser Bevölkerungszunahme von 8,5 Millionen stieg mit jedem Jahr die Zahl der Einwanderer, während die der Auswanderer fiel. Der deutsche Außenhandel stieg in den Jahren 1898 bis 1908 dem Werte nach um 51 Prozent; in dem Vierteljahrhundert von 1883 bis 1908 hat er sich mehr als verdoppelt: von 6,5 Milliarden ist er auf 14,1 Milliarden gewachsen. Dabei zeigt sich, daß, während in der Zeit von 1883 bis 1898 die Einfuhr um 57,8 und die Ausfuhr um 15,3 Prozent wuchs, die

Ausfuhr im letzten Jahrzehnt um 70,3, die Einfuhr aber nur um 50,8 Prozent stieg, was auf eine Entwicklung in der Richtung der aktiven Handelsbilanz hinweist. Diesem Wachstum des Außenhandels entsprechend — in welchem Maße er Seeverkehr ist, darüber später — wuchs auch die deutsche Handelsflotte. Im Jahre 1900 zählte sie erst 3759 Schiffe mit 1 737 798 Netto-Raumgehalt und einem Werte von 666 Millionen Mark, während sie im Jahre 1909 4640 Schiffe mit 2 825 449 Raumgehalt und einem Werte von 1040 Millionen jähelte. Die rapide Entwicklung tritt noch stärker zutage, wenn man das Wachstum der Dampfschiffahrt absondert: im Jahre 1900 entfielen auf diese 1293 Schiffe mit 1 150 159 Netto-Raumgehalt und einem Wert von 580 Millionen Mark, im Jahre 1909 waren 1955 Schiffe mit 2 302 959 Netto-Raumgehalt und 990 Millionen Mark Wert vorhanden.

In diesen Zahlen spiegelt sich eine solche kolossale Entwicklung der deutschen Industrie, daß die deutsche Bourgeoisie, die Besitzerin dieser ungeheuren Verkehrsmittel, gewiß mit Stolz auf sie zurückblicken kann. Um diesem Stolz zu schmeicheln, stellt der Offiziosus die Zahlen über die Entwicklung der Kohlen- und Roheisenproduktion der führenden Industrieländer zusammen und zeigt, daß nur Amerika sich im schnelleren Tempo als Deutschland entwickelt. Die entsprechenden Zahlen seien hier in eine Tabelle zusammengezogen wiedergegeben:

	Kohlenproduktion		Roheisenerzeugung	
	1900	1908	1900	1908
Großbritannien	228 785	205 680	9 108	10 277
Verenigte Staaten	244 653	495 779	14 011	16 191
Deutschland	140 788	215 289	8 521	11 805
Frankreich	88 405	37 623	2 714	3 409

Würde sich der Offiziosus mit diesen Ziffern begnügen, dann wäre — so wenig sie auch für die Bedeutung des Flottengesetzes sagen — nichts gegen das durch sie zum Ausdruck gebrachte Bild des Machtwachstums des deutschen Kapitals zu sagen. Er will aber mehr beweisen: nämlich, daß mit diesem Wachstum der Kapitalmacht auch der Wohlstand der arbeitenden Klasse gleichmäßig wächst. Man braucht gar nicht die mühselig zusammengetragenen Beweise zu kritisieren, es genügt, wenn man sie einfach wiedergibt:

Der Konsum stieg pro Kopf

	1901/02		1907/08	
	von 137,7 Kilogr.	auf 142,4 Kilogr.	von 137,7 Kilogr.	auf 142,4 Kilogr.
an Roggen	85,0	90,7	85,0	90,7
„ Weizen	72,1	88,3	72,1	88,3
„ Gerste	11,6	17,1	11,6	17,1
„ Süßfrüchten	2,54	3,07	2,54	3,07

Das ist alles, was der offiziöse Verfasser, dem alle Regierungsräte aus dem Statistischen Amte zur Verfügung stehen, als Beweis für das Wachstum des Volkswohlstandes anführen kann. Er fühlt das Nichtsagen dieser Angaben offenbar selbst, sonst würde er nicht als zweiten Beweis ein Zitat aus dem Londoner Standard

anführen, in dem der Wohlstand der deutschen Arbeiterklasse dem Elend der englischen gegenübergestellt wird. Die deutschen Offiziosen behaupten sonst immer, daß es kein verlogeneres Blatt gibt, als dieses Organ der englischen Imperialisten, das zum Lobe des Schutzzollens und der Verdamnis des Freihandels den Himmel herunterzulügen imstande ist. Also 5 Kilogramm Mehrlieferung an Roggen, 5 Kilogramm Zucker und 1/2 Kilogramm Gerste, 6 Kilogramm Zucker und 1/2 Kilogramm Süßfrüchte — das ist alles, was sich nach dem Zeugnis des Offiziosus für die Besserung der Lage des ganzen deutschen Volkes anführen läßt. Wir unternehmen es nicht, hier vorzurechnen, wieviel von all diesen Genüssen speziell auf die Arbeiterklasse fällt, wir wollen auch gar nicht erst daran erinnern, welche Kämpfe die Arbeiterklasse führen mußte, um von dem ins ungeheure wachsenden jährlichen gesellschaftlichen Produkt, das doch ein Produkt ihrer Hände ist, eine Kleinigkeit mehr zu erringen, als was zum Fristen des nackten Lebens nötig ist. Wir wollen lieber das Bild wiedergeben, das der Nauticus von dem wachsenden Anteil der bestehenden Klassen an dem jährlichen Produkt entwirft:

„Die rege Bautätigkeit, bei der auch ein verfeinerter Geschmack wohlthuend auffällt, die Zunahme aller Bestrebungen, die den Lebensgenuß vermitteln, ein hochentwickeltes Kunstgewerbe, der große Verbrauch an alkoholhaltigen Getränken, die Vermehrung der Luxusverkehrsmittel, der Aufschwung der Badeorte, die Zunahme des Ferienverkehrs sind deutlich erkennbare Anzeichen eines gesteigerten Wohlstandes.“ Auch hier sind Kommentare unnötig. Das vom Offiziosus entworfene Bild der Wirkungen der industriellen Entwicklung Deutschlands auf die zwei entgegengesetzten Pole der bürgerlichen Gesellschaft, auf die Bourgeoisie und das Proletariat, stimmt auffallend und es wird vortrefflich dazu dienen, das sozialdemokratische Agitationsarsenal zu bereichern.

Dies ist ein Bild der industriellen Entwicklung Deutschlands unter dem Flottengesetz, von dem der offiziöse Lobredner der Flottenpolitik behauptet, es sei die Folge der Entwicklung der Flottenpolitik. Er hebt hervor, daß der Seehandel, der heute 70 Proz. des Gesamtwarenhandels beträgt, in dem Jahrzehnt von 1898 bis 1907 von 6,8 auf 11,2 Milliarden Mark, das heißt um 70 Proz. gestiegen ist. Die Ziffern bekommen ein etwas nüchterneres Gesicht, wenn man sie näher zergliedert. Die Gesamteinfuhr betrug im Jahre 1898 5439 Millionen Mark und im Jahre 1908 7864 Millionen Mark. Die Einfuhr aus außereuropäischen Ländern wuchs in dieser Zeit aber nur von 1863 auf 3339 Millionen. Die Gesamtausfuhr betrug im Jahre 1898 4010 Millionen, 1908 dagegen 6399 Mill. Mark. Die außereuropäische Ausfuhr stieg in diesem Zeitraum nur von 804 Millionen auf 1462 Millionen. Wir heben speziell die Ziffern des außereuropäischen Handelsverkehrs hervor, denn wenn das Bestehen einer starken Flotte überhaupt für die

Seuiletton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

13) Nachdruck verboten. Es war fast dunkel in dem Gang mit den romanischen Säulchen und den gotischen Kreuzgewölben. Aus einer Grotte der Madonna von Lourdes, die man an dem einen Ende des Kreuzgangs aufgebaut hatte, kam ein Lichtschimmer von Kerzen, die dort noch brannten. Ab und zu ward in dem unsicher flackernden Schein ein Stück der alten Fresken an den Gewölben sichtbar. Ausleuchtender Farbensauber der biblischen Gestalten da droben in ihrer rührenden Einfachheit und frommen Kunst. Die Bewegungen wurden in dem unsicheren Licht noch ediger und feiner, die Farben noch tiefer, nachgedunkelter, älter. Eine Welt für sich, die da droben träumte, in den dunkeln Linten der Nacht verschwamm, um bei dem Aufsteigen des Morgens dann wieder ihr eigenartiges Leben zu führen. Eine Legende voll Zauber, Pracht und Stimmungsgelalt.

Franz Senn eilte unter den dunkelnden Gewölben dahin. Alle Vorsicht, die er sonst anwandte, vergebend, rief er halblaut den Namen des Mädels. „Lina!“

Nicht weit entfernt von der Lourdesgrotte löste sich eine Frauengestalt aus dem Schatten eines Nebenpfalters. Sie war in ein dunkles Tuch gehüllt und ohne Hut.

„Bist verrückt!“ sagte die Lina warnend und kam näher. „Bist verrückt!“ fügte sie hinzu. „Wenn uns wer hört!“

„Lina!“ Nun sprach er es ganz leise, aber um so

inniger und wärmer. Er legte den Arm um sie und wollte sie an sich ziehen.

„Laß' mich!“ wehrte sie ärgerlich ab. „Ich wart' schon beinahe eine halbe Stunde!“

„Bist böse, Schatz?“ fragte er, zog ihren Arm durch den seinen und versuchte ihr ins Gesicht zu schauen. Durch die nahe Beleuchtung der Lourdesgrotte herrschte in diesem Teile des Kreuzgangs ein heimliches Dämmern. Lina hielt den Kopf hartnäckig zu Boden gesenkt.

„Ach was!“ machte sie und zog ihren Arm zurück.

„Was hast denn? Red!“ bat er.

„Laß' mich!“ erwiderte sie ungeduldig.

„Lina!“ Er umschlang sie leidenschaftlich, preßte sie an sich und küßte sie. Das Mädchen sträubte sich. Aber nur scheinbar. Dann ließ sie sich ruhig von ihm küssen.

„Ich hab's satt!“ sagte sie endlich mürrisch und ordnete die Haare, die sich bei der stürmischen Umarmung gelöst hatten.

„Was hast satt?“ fragte Franz leise. Er hatte sich auf eine niedere Mauerbrüstung an der Arkadenwand gesetzt und zog das nur schwach widerstrebende Mädchen auf seinen Schoß. Ihr rötlich blondes Haar schimmerte golden in dem Zwiellicht, das von der Grotte in den Kreuzgang strömte. Ihr Gesicht erschien Franz in der schwankenden Beleuchtung noch verführerischer. „Was hast satt?“ fragte er nochmals, indem er ihren Kopf nach rückwärts bog und den roten Mund mit Küßsen bedeckte.

Lina wehrte sich. Diesmal aber energischer. Sie rang sich aus seinen Armen los und stand nun vor ihm. Aus ihren braunen Augen, die bei Tag einen Stich ins Grünliche hatten, bei Nacht jedoch schwarz erschienen, sah sie ihn zornig an.

„Zu dem wär' ich dir gut g'nug! Gelt!“ sagte sie.

„Lina!“ Franz war nun ernstlich bestürzt. Er hatte sich von seinem Sitz auf der Brüstung erhoben.

„Ja. Satt hab' ich's!“ Sie stampfte wie ein eigen-sinniges Kind mit dem Fuß auf den Boden. „Alle Tag' schleiß' ich mich von doheim fort und laß' mich von der Mutter zusammenschimpfen, wenn ich wieder heimkomm'! Meinen guten Namen und mei' Ehr' riskier' ich, so oft ich daher komm'!“ Sie sagte es in einem leisen, erregten Ton. „Es klang fast wie ein Zischen.“

„Wer soll uns denn da seh'n?“ wandte Franz schüch-tern ein.

„Es kann mich aber wer seh'n! Und dann ist mei' guter Namen futsch! Aber das kümmert dich nix! Das g'fällt dir ja! Du hast ja schon ein Mädel um sein' guten Namen bracht!“ Fast weinend stieß sie diese Worte heraus.

„Lina!“ Rief er Franz zornig. „Ich hab' kein Mädel um seinen Namen bracht!“

„Ja, wie du's meinst, vielleicht nit. Aber die Agnes Angerer —“

„Ja, die hab' ich deinetwegen lassen!“ gestand er.

„Su. Meinetwegen!“ sagte sie höhniß. „Und mich laßt dann wegen einer andern! Gelt?“

„Dich kann ich nit lassen!“ preßte er hervor.

„Hahahaha!“ lachte sie leise und unterdrückt.

„Du sollst und mußt mir's glauben — du — du — du —“ Seine Sinne waren durch ihren Widerspruch bis auf das äußerste gereizt. Wild riß er das Mädel an sich und bedeckte ihr Gesicht mit Küßsen. . .

„So, da hab'n wir die amal, du Schlamp'n, du aus-g'schamter! Da rennst umadum bei der Nacht! Bei der Kapell'n da! Schamst di nit vor der Mutter Gottes! Und döb ist der saubere Herr, der unschuldige Mädeln ver-führt! Schau', schau', der Herr Senn! Dös passet ihm!